

Leider blieben dem Verfasser bei seinen Forschungen manche Archivbestände in der damaligen „DDR“ verschlossen, die inzwischen nach der Wende wohl wieder zugänglich geworden sein dürften. Auch unter Verzicht auf diese Quellen hat der Verfasser mit seiner Arbeit eine hervorragende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der EAB von ihren Anfängen bis zum Jahre 1914 geliefert. Vielleicht, was zu hoffen wäre, bietet sie die Grundlage für die Erforschung auch der örtlichen Arbeitervereine oder „Evangelisch-Sozialen Vereine“, wie sie sich mancherorts nannten, im Ruhrgebiet und auch darüber hinaus, da manche der noch bestehenden Vereine gerade jetzt in den neunziger Jahren auf ihr hundert-jähriges Bestehen zurückblicken können.

Willy Timm

Bernd Michael (Bearb.), *Die mittelalterlichen Handschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Soest, mit einem kurzen Verzeichnis der Mittelalterlichen Handschriftenfragmente von Tilo Brandis*, Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1990, 373 S. und 4 Tafeln.

Der vorliegende Band stellt Ergebnisse einer Arbeit dar, die vor fast zwei Jahrzehnten begann. Gemäß den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden die in der Stadtbibliothek Soest beruhenden Handschriften wissenschaftlich beschrieben. Die Katalogisierung ermöglichte es, Aussagen über den Zustand der ehemaligen Klosterbibliotheken in Soest, besonders der Dominikaner, zu machen.

Das Dominikanerkloster soll um 1230 gegründet worden sein. Die Indizien deuten daraufhin, daß im 14. und 15. Jahrhundert dauerhaft und durchgängig ein Partikularstudium der Dominikaner in Soest betrieben wurde, und zwar ein studium theologie. Urkundlich erwähnt wurde es um 1350. Von zentraler Bedeutung für den Studienbetrieb waren natürlich Bücher. Aus der Frühzeit der Bibliothek stammen zwei französische Handschriften. Die Vorherrschaft des französischen Buches in Soest endete um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. In dieser Zeit bestimmten die Handschriften mitteleuropäischer Provenienz das Bild. Im Mittelpunkt standen die Bücher Jakobs von Soest. Der schriftliche Nachlaß des um 1360 in Schwefe bei Soest Geborenen gelangte geschlossen in das Soester Dominikanerkloster. Einen prägenden Einfluß auf die Bibliothek hatte der nach der Mitte des 15. Jahrhunderts geborene Johannes Nigri besonders in der Zeit zwischen 1514 und 1530. Für die Jahre um 1800 kann der Bearbeiter Michael eine Gesamtzahl von ca. 2.000 Bänden in der Bibliothek nachweisen, davon waren ca. 275 Handschriften. Bereits im 17. Jahrhundert waren Bände der Bibliothek durch den münsterschen Arzt Dr. Bernhard Rottendorf entfremdet worden. Nach seinem Tod gelangten einige Manuskripte nach Kopenhagen, andere nach Wolfenbüttel. In der Säkularisationsphase des Klosters 1814 kamen Bücher nach Münster und wurden dort versteigert. Der Hauptteil gelangte nach 1820/26 in die Provinzialbibliothek Arnsberg. 1839 übersandte die Arnsberger Regierung Handschriften an die Königliche Bibliothek Berlin; 1855 kamen einige in das Staatsarchiv Münster. Im Jahre 1856 ging die Arnsberger Regierungsbibliothek in der Paulinischen Bibliothek, der späteren Universitätsbibliothek Münster, auf. Der größte Teil der

Bestände wurde im 2. Weltkrieg durch einen Bombenangriff vernichtet. Von den insgesamt 275 Handschriften existieren heute noch 78, davon 31 in der Stadtbibliothek Soest. Die übrigen der 40 verzeichneten Codices stammen zum Teil aus dem Franziskanerkloster Soest.

An die umfängliche Einleitung schließt sich die Verzeichnung der Handschriften (S. 67–241) an, gefolgt von einem kurzen Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente (S. 245–294). Eine Auflistung der Trägerbände der Fragmente (S. 295–305), ein Initienregister (S. 307–339), ein Verzeichnis der Bibelprologe und der Versus (S. 340/341) sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister und 4 Tafeln – u. a. aus Autographen des Dominikaners Jakob von Soest (um 1395–1400) und des Johannes Nigri (um 1510) – beschließen den Band.

Der vorliegende Katalog stellt einen wichtigen und verdienstvollen Beitrag zur mittelalterlichen westfälischen Bibliotheksgeschichte dar, zumal Westfalen im Mittelalter – wie es der Bearbeiter selbst betont – als bücherarm galt.

Joachim Wibbing

*Liesel und Hans-Georg Westermann, „Kirche ist Klasse!“, mit Zeichnungen von Bernd Kersting* (Ausflüge in Dortmunds Kirchen, St. Marien; herausgegeben vom Arbeitskreis „Schule und Geschichte“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V.), Verlag Dortmund 1991, 114 S.

Nachdem sich die Autoren vor einiger Zeit mit der Dortmunder Reinoldikirche beschäftigt hatten (1990), stellen sie nun als weitere die Marienkirche vor, wobei sie sich wiederum vornehmlich an Kinder und Jugendliche wenden. Zielgruppe in der Rahmenhandlung ist dabei eine 4. Klasse. Einige der Schüler hatten mit Hilfe von Erwachsenen Referate erarbeitet, die sie auf einem Schulausflug vor Ort in der Kirche ihren Kameraden vortrugen. Besonders gelungen bei der Vorbereitung ist die visuelle Verdeutlichung von historischen Zeiträumen, die die Kinder in Form einer Zeitleiste „spielend“ darstellen (S. 19).

Von zentralem Interesse in der Kirche sind die Kunstgegenstände, wie der Berswordtaltar (S. 33–36) und der Marienaltar des Conrad von Soest (S. 41–51); aber auch in die Baugeschichte des Gotteshauses (S. 25/26) wird eingeführt. Darüber hinaus werden den Kindern Kenntnisse über alltägliche Dinge des Mittelalters vermittelt, z. B. daß man die für die Altargemälde benötigten Farben mit einer Grundsubstanz von Quark, Eigelb, Wasser und Kalk herstellte (S. 44), oder daß die Miserikordien (Stützen an der Unterseite der Klappsitze zum Anlehnen im Stehen) am Chorgestühl angebracht worden waren, damit die Kleriker den Gottesdienst besser „bestehen“ konnten (S. 52). Die biblische Geschichte kommt ebenfalls nicht zu kurz, wenn die Lehrerin die Legende von den Eltern Marias, Joachim und Anna, erzählt, deren Abbildung sich auf der Rückseite der Goldenen Madonna befindet (S. 54–55).

Nach der Darstellung der „Schulstunden“ (S. 13–64) stößt der Leser im zweiten Hauptteil auf ein ausführliches Lexikon (S. 64–141), ähnlich dem im Vorgängerband. Besonders positiv ist nun hervorzuheben, daß die Autoren anhand einzelner Lexikonbegriffe verstärkt die sozialen Gruppen in der Stadt, wie z. B. Bürger, Patrizier, Einwohner, Gäste, Handwerker und Geistliche, in ihren Zusammenset-